

Kulturelle Faktoren und ihr Einfluss auf die geistliche Bildung

Ángel Rodríguez Luño

Oktober 2009

Inhalt

1. Gewissen und Kultur	1
2. Die Lektüre	5
3. Der Gebrauch des Internet	8
a) Licht und Schatten des Internet	8
b) Der rechte Gebrauch des Internet	9
c) Einige allgemeine Klugheitsmaßnahmen	11
d) Der Gebrauch des Internet durch Kinder und Jugendliche in der Familie	12
e) Der Gebrauch des Internet in Unternehmen, Heimen, Bildungseinrichtungen usw.....	13
4. Das Fernsehen	15

1. GEWISSEN UND KULTUR

Das Erreichen der christlichen Reife mit ihren menschlichen, moralischen und spezifisch religiösen Komponenten hängt von vielen Faktoren ab, an erster Stelle vom Interesse und vom Einsatz, die ein jeder selbst für seine Bildung aufbringt, und von der großzügigen Antwort auf das Wirken des Heiligen Geistes in seiner Seele. Zweitens sind jene Handelnden zu nennen, die formell und ausdrücklich Erziehungsarbeit leisten, wie die Eltern (manchmal die Großeltern), Lehrer und Seelsorger (durch Predigt, Beichte und geistliche Leitung). An dritter Stelle stehen Menschen, die zwar nicht als Erzieher auftreten, aber mehr oder weniger stark auf die Bildung des Einzelnen Einfluss haben, wie etwa Freunde, Studien- oder Arbeitskollegen und Personen, mit denen man im Beruf, beim Sport oder in der Freizeit usw. häufig Kontakt hat. Und schließlich gibt es ein sehr wichtiges Element: Jene Kultur, die in der Gesellschaft und in den Kommunikationsmitteln eine dominante Stellung einnimmt. In diesem Sinn sagt man, dass ein jeder Mensch auch ein Kind seiner Zeit ist, denn in einem mehr oder weniger großem Ausmaß übernimmt jeder aus der Kultur seiner Umgebung Bewertungen, Ausdrucksformen u. ä. und dies zu einem beträchtlichen Teil über die Medien (Presse, Fernsehen, Film, Bücher, Internet usw.).

Die kulturelle und soziale Komponente der persönlichen Bildung ist ein unbestreitbares Faktum, sie ist die Folge der gesellschaftsbezogenen Natur des Menschen. Johannes Paul II. wies in einer Rede an die Teilnehmer einer von der Italienischen Bischofskonferenz im November 2002 veranstalteten Tagung für Fachleute der Kommunikation darauf hin, dass

„die schnellen technologischen Veränderungen, vor allem im Bereich der sozialen Kommunikation, neue Voraussetzungen für die Wissensvermittlung, das Zusammenleben der Völker, die Entstehung neuer Lebensstile und Mentalitäten bewirken. Kommunikation lässt Kultur entstehen, und Kultur wird durch Kommunikation weitergegeben“¹. Wir wollen das hier in Betracht ziehen, insofern es im Rahmen der geistlichen Leitung zu berücksichtigen ist.

Das Problem besteht, allgemein ausgedrückt, in Folgendem: Der Mensch trägt auf Grund seiner Natur die Moralgrundsätze nur in keimhafter Form in sich. Zu ihrer vollen Entfaltung ist es auch notwendig, dass ebenso die Triebe und die Affektivität voll entfaltet sind. Abstrakt betrachtet existiert ein geschlossener Regelkreis zwischen praktischer Vernunft und affektiver Ausgeglichenheit, weil jedes der beiden Elemente das andere voraussetzt: die Klugheit setzt eine tugendhafte Ordnung der Triebe voraus, und diese setzt ihrerseits in anderem Sinne die Klugheit voraus². In der Praxis ist dieser Kreis jedoch nicht geschlossen, vielmehr gehört auch die Erziehung, die ein Mensch im Rahmen der Gemeinschaft bzw. der Gemeinschaften, denen er angehört, erfährt: in Familie, bürgerlicher Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche, Staat usw.

Der Sprachgebrauch, die Gewohnheiten, die Gesetze und die darin herrschenden Leitideen formen nicht nur unser Zusammenleben, sondern sind Ausdruck bestimmter Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster, die wir an die nächste Generation weitergeben. Die Menschen tendieren nämlich dazu, sich selbst in den Gesetzen und Institutionen, in die sie hineingeboren wurden und in denen sie leben, sich selbst zu erkennen. Dieses Umfeld liefert ihnen auch die Kategorien zur Interpretation ihrer Erfahrung und zur Bestärkung ihrer Identität. Es ist zwar möglich, gegen den Strom zu schwimmen, doch ist nicht die mehrheitliche Haltung in den demokratischen Massengesellschaften von heute. Auf jeden Fall ist die Formung moralischer und religiöser Kriterien einer Person an gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Voraussetzungen gebunden, weshalb sich die moralische Reifung der Person ohne eine angemessene Anleitung in Familie und Gesellschaft extrem langsam und schwierig gestaltet.

Zweifellos behält das moralische Gewissen immer die Fähigkeit, zu urteilen und frei zu entscheiden. Aber dazu muss es vorher gebildet worden sein, und diese Bildung erfolgt in einem konkreten kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld. Das natürliche Sittengesetz ist allen Menschen mitgegeben, aber es ist in derselben Weise natürlich wie die Fähigkeit zu sprechen: Seine Entfaltung und die Qualität der erzielten Ergebnisse hängen zu einem beträchtlichen Teil vom Kommunikationsumfeld ab, in dem die Erziehung erfolgt. Ob und in welchem Ausmaß eine Person sittliches Wissen erwirbt, ist nicht unabhängig von der immanenten Logik, die im *Ethos* der sozialen Gruppe objektiviert ist. Im Rahmen dieses *Ethos* besitzt man bestimmte Ziele und die Art und Weise, sie zu erreichen, sowie gewisse Vorbilder und deren Nachahmung gemeinsam. Es findet seinen Ausdruck in den Gesetzen

¹ JOHANNES PAUL II., Rede an die Teilnehmer der von der Italienischen Bischofskonferenz geförderten Tagung für im Bereich der Kommunikation und Kultur Tätige, 9-XI-2002, Nr. 2.

² Vgl. THOMAS VON AQUIN, *S. Th.* I-II, q. 58, aa. 4-5. Siehe auch seinen Kommentar zu Buch VI der *Nikomachischen Ethik*.

und Gewohnheiten, in der Geschichte und in der Würdigung von Ereignissen und Persönlichkeiten, die den Moralüberzeugungen der Gruppe am besten entsprechen³.

Mit dem eben Gesagten ist nicht beabsichtigt, die persönliche Freiheit und Verantwortung in Frage zu stellen. Es soll nur die spezifisch kulturelle Dimension der sittlichen und religiösen Geformtheit der Person, die zur geistlichen Leitung kommt, verständlich machen. Dem geistlichen Leiter muss wirklich bewusst sein, dass es zwischen dem persönlichen Gewissen und dem kulturellen Umfeld eine Interaktion in beiden Richtungen gibt: einerseits *von der Person auf das Umfeld*, wozu die Moral betreffende Phänomene wie vorbildliches bzw. anstößiges Verhalten oder auch ein besonderer positiver oder negativer Einfluss auf das Umfeld gehören, den manche Menschen aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit oder aus anderen Gründen ausüben (Journalisten, Schriftsteller, Meinungsbildner wie bekannte Sportler oder berühmte Künstler usw.); andererseits besteht eine Wirkung *vom Umfeld auf die Person*: Hierzu zählt der positive oder negative Einfluss von Lektüren, Fernsehen, Internet usw. Die erstgenannte Wirkung wird im Folgenden *aktiver Einfluss*, die zweitgenannte *passiver Einfluss* genannt.

Ohne Zweifel ist es Aufgabe des geistlichen Leiters, den von ihm betreuten Personen zu helfen, diese Phänomene so genau und ausgewogen wie möglich im Gewissen zu beurteilen und sie im Licht des Evangeliums zu interpretieren. Bezüglich des aktiven Einflusses wäre es auf der einen Seite das Ziel, dass die Person lernt, alles zu vermeiden, was Anlass zu Ärger⁴ und zur Mitwirkung an fremden Sünden (*cooperatio ad malum*)⁵ sein könnte und darüber hinaus alles, was allgemein unter schlechtem Beispiel verstanden wird. Dabei wird es notwendig sein, manchmal auf Situationen hinzuweisen, bei denen der schlechte Einfluss auf Andere der Person bisher nicht bewusst war. Auf der anderen Seite soll die Person Möglichkeiten entdecken, wie sie durch ihr Beispiel, durch Aussagen und durch ihre Berufsarbeit dazu beitragen kann, auf diskrete, unauffällige Art und immer voll Verständnis für die Mitmenschen⁶ ihre Tätigkeiten und ihre Lebensbereiche in rechter Weise zu ordnen⁷.

Beim passiven Einfluss, zunächst eingeschränkt auf die ganz allgemeinen Aspekte dieser Thematik, hängt die Aufgabe des geistlichen Leiters von der einzelnen Person ab. Es gibt Menschen, die sich dessen nicht bewusst sind, dass sie aus ihrer Umgebung unkritisch

³ Vgl. ABBÀ, G., *Quale impostazione per la filosofia morale? Ricerche di filosofia morale* – 1, LAS, Roma 1996, S. 10-17.

⁴ Über das Ärger: siehe *Katechismus der Katholischen Kirche (KKK)*, Nr. 2284-2287.

⁵ Es gibt verschiedene Arten der Mitwirkung: „Die Sünde ist eine persönliche Handlung. Wir haben aber auch eine Verantwortung für die Sünden anderer Menschen, wenn wir *darin mitwirken*, – indem wir uns direkt und willentlich daran beteiligen; – indem wir sie befehlen, zu ihnen raten, sie loben oder guthießen; – indem wir sie decken oder nicht verhindern, obwohl wir dazu verpflichtet sind, und – indem wir Übeltäter schützen“ (*KKK*, Nr. 1868).

⁶ Der hl. Josefmaria Escrivá drückte es so aus: „Deine Aufgabe als christlicher Staatsbürger ist es, dazu beizutragen, dass die Liebe und die Freiheit Christi alle Äußerungen unseres heutigen Lebens prägen: Kultur und Wirtschaft, Arbeit und Freizeit, Familienleben und das ganze soziale Miteinander“ (*Die Spur des Säumans*, Nr. 302).

⁷ Vgl. 2. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret *Apostolicam actuositatem*, Nr. 7; Dogm. Konst. *Lumen gentium*, Nr. 36; Pastoralkonst. *Gaudium et spes*, Nr. 31, 36 und 43. Über den politischen Bereich: vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Lehrmäßige Note zu einigen Fragen über den Einsatz und das Verhalten der Katholiken im politischen Leben*, 24-XI-2002.

Kriterien übernehmen, die der christlichen Moral widersprechen und die ihr geistliches Wachstum bremsen oder sogar deutlich behindern. Das ist bisweilen einfach eine Folge der Unwissenheit oder Oberflächlichkeit. Ein heikleres Problem - Folge eines psychologischen Prozesses der Nachahmung - kann in anderen Fällen, besonders bei jungen Leuten und bei Erwachsenen mit geringer intellektueller Bildung vorliegen: Es handelt sich, kurz gesagt, um schwache Persönlichkeiten, die durch die Anpassung an das Verhalten der Gruppe, mit der sie sich identifizieren, ihre eigene Identität stärken zu wollen. In beiden Fällen ist es angebracht, der Person jene Grundlagen der christlichen Moral zu vermitteln, die für eine kritische Bewertung des Lebensstils ihrer Umgebung erforderlich sind. Wenn es eine Persönlichkeit zu einem Gutteil auf der Identifizierung mit einer Gruppe handelt, dann ist ein besonders geschicktes Vorgehen erforderlich: Es genügt nicht, dieser Person die moralische Bewertung gewisser Verhaltensweisen klarzumachen, vielmehr wird es notwendig sein, ihr zu helfen, tiefe und solide, gut begründete Überzeugungen zu entwickeln, so dass sie imstande ist, Urteile zu fällen und ihren Lebensstil zu gestalten, eigenständig und autonom und nicht bloß deshalb, weil es ihr jemand gesagt hat. Man muss ihre Unterscheidungsgabe stärken, so dass sie überzeugt ist, dass sie selbst auf der Grundlage von Kriterien, die sie versteht und an deren Zustandekommen sie aktiv beteiligt war, die richtigen Entscheidungen trifft. Im Allgemeinen sind die Handlungsprinzipien eines Menschen dann fest begründet, wenn er imstande ist, sie Anderen zu vermitteln.

Andere Personen wiederum erkennen klar, nicht ohne vielleicht manchmal nicht ganz exakte Verallgemeinerungen vorzunehmen, dass in der heutigen Kultur Lebensstile als normal akzeptiert werden, die den ins Menschenherz eingeschriebenen ethischen Forderungen widersprechen. Das kann zu einem übertriebenen Kritizismus führen, begleitet von einer mehr oder weniger ausgeprägten Aggressivität oder von einer Tendenz zur Isolation und zum Pessimismus⁸. Oft lässt sich nicht bestreiten, dass die Betroffenen in einem beträchtlichen Ausmaß Recht haben. Es ist jedoch angebracht, ihnen zu einer ausgewogeneren Einstellung gegenüber ihrem Umfeld zu verhelfen, so dass sie nicht in Übertreibungen und Verallgemeinerungen verfallen, die nicht der Realität entsprechen. Die Wahrheit muss mit der Liebe und dem Verständnis in Einklang gebracht werden, die Festigkeit im Wesentlichen mit der Herzlichkeit und Milde in den Formen. Es ist nicht förderlich, den eigenen Glauben auf bloß reaktive Weise zu leben. Es ist besser, sich um ein realistisches und zutreffendes Verständnis der Wirklichkeit zu bemühen und die eigenen Energien für positive Vorhaben einzusetzen, die mehr darauf gerichtet sind aufzubauen und zu helfen, als zu zerstören und zu kritisieren⁹. Positive Taten sind, auch wenn sie bescheiden sind, stets besser als sterile Kritik. In Fällen, bei denen es sich um ältere Personen handelt, denen es wirklich schwer fällt, die immer rascheren Veränderungen der Gesellschaft und die Lebensweise der neuen

⁸ Es ist richtig, dass man zur Beseitigung verfahrenerer Situationen, vor allem im gesellschaftlichen und politischen Bereich, Kampfgeist und eine gewisse Aggressivität braucht. Andererseits gibt es verschiedene Arten, Gutes zu tun, und der geistliche Leiter darf nicht jene Art, die ihm am besten scheint, aufzwingen. Aber es ist unbestreitbar, dass Aggressivität, wenn sie über ein bestimmtes Maß hinausgeht, gegen die Liebe verstößt; außerdem wird sie dann auch unwirksam und sogar kontraproduktiv.

⁹ Siehe diesbezüglich: RODRÍGUEZ LUÑO, A., *Comunicar las propias convicciones*, „Nuestro Tiempo“ 652 (2008) 103-109.

Generationen zu begreifen, gestaltet sich die Aufgabe des geistlichen Leiters schwierig. Da wird er sich mit nicht voll befriedigenden Lösungen des Problems begnügen müssen, die dazu führen, dass sich die Betreffenden zumindest eine gewisse Gelassenheit und konstruktiver Geist aneignen (indem er sie zum Beispiel anleitet, für die Anderen zu beten anstatt sie zu kritisieren), selbst wenn es nicht gelingt, die etwas negative und pessimistische Grundstimmung ganz zu überwinden. Nach und nach sollen diese Personen ermuntert werden, mehr auf Gott zu vertrauen: Er ist auch der Herr der Geschichte und ihrer Veränderungen und versteht sogar aus dem, was wir Menschen schlecht machen, Gutes herauszuholen. Aber er hat uns nicht versprochen, dass sich alles nach unseren Vorstellungen entwickeln würde, und er hat uns vor allem nicht das Himmelreich auf Erden angekündigt.

2. DIE LEKTÜRE

Jeder weiß, wie wichtig die Lektüre für die intellektuelle, kulturelle und berufliche Bildung eines Menschen ist. Im Folgenden befassen wir uns mit ihr nur im Hinblick auf die doktrinelles und geistliche Bildung. Die Lektüre guter Bücher, in erster Linie der Heiligen Schrift, zu geistlichen, religiösen oder theologischen Themen ist ein sehr wirksames Mittel der christlichen Bildung. Knapp, aber treffend wird dies ausgedrückt in dem Satz: „Die Lesung hat viele zu Heiligen gemacht“¹⁰. Der heilige Paulus mahnt, sie nicht zu vernachlässigen¹¹; und dasselbe haben die Heiligen¹² und viele Päpste¹³ getan. Der geistliche Leiter kann den Personen, die zu ihm kommen, helfen, indem er sie zunächst ermuntert, in der Lektüre, auch wenn sie täglich nur wenige Minuten dafür erübrigen können, beständig zu sein, und indem er ihnen danach Bücher anrät oder vorschlägt, die ihrem intellektuellen Niveau, ihrer Aufnahmefähigkeit und ihrem inneren Zustand angepasst sind. Bücher, die für Menschen, die sich seit Jahren im Gebet üben, sehr nützlich sein können, können für andere, die gerade diesen Weg beginnen, unverständlich oder sogar schädlich sein. Heranwachsende benötigen eine andere Nahrung als reifere Menschen.

Der Rat des Leiters ist vor allem nötig, um die rechte doktrinelles Ausrichtung der Bücher zu gewährleisten. Denn Bücher, die bezüglich Glaube oder Sitten mit schlechter Einstellung geschrieben sind oder Irrtümer enthalten, können dem Leser schaden, ihn verwirren und sogar eine Entfremdung vom Glauben verursachen. Der Einfluss der Lektüre kann sehr tief gehen, und wie gute Bücher viele zu Heiligen gemacht haben, so haben schlechte Lektüren das geistliche Leben vieler Seelen zerstört. Die Einstufung von Lektüren als „gut“ oder „schlecht“ kann in absoluter oder in relativer Hinsicht erfolgen. Böartige Pamphlete gegen den katholischen Glauben, voll Unwahrheiten und ohne intellektuelle Qualität sind für alle schlecht oder zumindest unnütz. Theologische Werke mit problematischen Hypothesen, die gründlichere Untersuchungen benötigen würden, können für Personen mit geringer theologischer Bildung äußerst schädlich sein, jedoch nützlich für Spezialisten in der

¹⁰ HL. JOSEFMARIA ESCRIVÁ, *Der Weg*, Nr. 116.

¹¹ Vgl. *1 Tim* 4, 13.

¹² Vgl. z.B. HL. FRANZ VON SALES, *Philothea*, II, 17; HL. JOSEFMARIA ESCRIVÁ, *Der Weg*, Nr. 116 und 117.

¹³ Vgl. z.B. HL. PIUS X., Exhort. *Haerent animo*. 4-VIII-1908.

betreffenden Materie, die das doktrinale und theologische Rüstzeug zu ihrer kritischen Bewertung besitzen und sich mit Klugheit daraus das Wertvolle aneignen können.

Analoges gilt für Bücher, die im Rahmen des Studiums, des Berufes oder der Erholung gelesen werden, z. B. Bücher über Philosophie, Geschichte, Biologie, Psychologie, Medizin, Romane, Essays usw. Sie können eine wertvolle Hilfe darstellen, aber sie können wegen des intellektuellen Gehalts oder wegen schwerwiegender formaler Mängel (Pornographie, Erotik usw.) auch sehr schädlich sein. Oder ihre Lektüre ist vielleicht ein großer Zeitverlust. Wenn die Qualität zweifelhaft ist, wird eine kluge Person Rat suchen. Ein guter geistlicher Leiter wird merken, wenn jemand durch schlechte Lektüren Schaden leidet. In diesem Fall wird der geistliche Leiter klar machen müssen, dass eine schwere moralische Verpflichtung besteht, Lektüren zu unterlassen, die *hic et nunc* für eine konkrete Person eine unmittelbare Versuchung zu Sünden gegen den Glauben, die Liebe, die Reinheit oder irgendeine andere Tugend darstellen. Falls diese Lektüre aus beruflichen Gründen, für eine Prüfung o. ä. notwendig und nicht durch eine besser ausgerichtete Lektüre über dieselbe Materie ersetzbar ist, besteht die moralische Verpflichtung, alles Erforderliche zu tun, um die unmittelbare Gefahr in eine entfernte zu verwandeln. Dies kann man auf verschiedene Weise erreichen: Man liest vor der Lektüre andere, gut ausgerichtete Bücher, die die Thematik erklären und eine kritische Bewertung der fragwürdigen Aussagen ermöglichen, oder man konsultiert einschlägige Experten und spricht mit ihnen über Zweifel oder mögliche Schwierigkeiten spricht usw.

Der geistliche Leiter ist sich dessen bewusst, dass die eben erwähnte Verpflichtung eine *moralische Verpflichtung* ist, die sich aus der Natur der Dinge selbst ergibt, konkret aus der Unvereinbarkeit zwischen einem schwerwiegenden Verstoß gegen eine Tugend und der heiligmachenden Gnade. Steht der Glaube auf dem Spiel, ergibt sich diese Verpflichtung aus dem unvergleichlichen Wert dieser theologischen Tugend als dem Fundament und Ursprung des ganzen christlichen Lebens. Immer wenn eine reale und unmittelbare Gefahr des Glaubensverlustes vorliegt, existiert diese Verpflichtung wirklich und unabhängig vom geistlichen Leiter und seinen Ratschlägen. Er kann von ihr auch nicht dispensieren, da sie nicht aus normativen Bestimmungen einer bloß menschlichen Autorität abgeleitet ist. Die Ratschläge des Leiters müssen der Person, die zu ihm kommt, helfen, diese Verpflichtung möglichst schon im Voraus anzuerkennen und sie in ihrer ganzen Reichweite zu verstehen.

Diese moralische Verpflichtung bringt auch mit sich, dass man vor der beabsichtigten Lektüre eines Werkes, dessen Ausrichtung man nicht kennt und dessen Inhalt direkt oder indirekt in das Gebiet der Lehre fällt, aus Gründen der Klugheit Informationen einholt. Dabei können Rezensionen in zuverlässigen Zeitschriften oder auch Bücher, die bibliographische Orientierung bieten, hilfreich sein. Zur Bewertung von Büchern gibt es jetzt schon kostenlose *Online*-Dienste, die leicht konsultiert werden können und sehr nützlich sind (z.B. www.almudi.org).

Die Lektüre von regelmäßig erscheinenden Druckwerken wie Zeitungen und Zeitschriften verdient eine gesonderte Überlegung. Allgemein sind sie eine gute Quelle aktueller

Information für den Einzelnen und für die Gesellschaft ein Instrument der Freiheit. Daher ist die Pressefreiheit ein kostbares Gut. Es lässt sich jedoch nicht verleugnen, dass sich in der Presse – abgesehen von eindeutig unsittlichen Publikationen (pornographische Zeitschriften), deren Lektüre sündhaft ist – häufig ungenaue Beurteilungen von moralischen und religiösen Themen finden. Manchmal liegt der Grund dafür in der ideologischen Ausrichtung der Publikation, andere Male weil ein Journalist sich genötigt sieht, unter Zeitdruck und in plakativem Stil über heikle Themen zu schreiben, die er nicht gut kennt oder deren Behandlung mehr Platz oder Ruhe erfordern würde. Für gewöhnlich besitzen Personen mit durchschnittlichem Bildungsgrad genügend intellektuelle und moralische Voraussetzungen, um Zeitungen und Zeitschriften kritisch zu lesen. Sie können daher Übertreibungen und Verallgemeinerungen, ideologisch gefärbte Aussagen oder Sensationsmeldungen usw. erkennen, so wie sie meistens auch die Werbung für Konsumgüter richtig einschätzen und daher wissen, dass als sehr billig angepriesene Produkte in Wirklichkeit nicht so billig sind, oder dass ein Produkt nicht so lange hält wie es die Werbung behauptet usw. Deshalb wird das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften auf Personen mit einem gewissen Maß an christlicher Bildung für gewöhnlich keinen großen negativen Einfluss haben, zumal in den Zeitungen im Allgemeinen auch kaum intellektuell anspruchsvolle Beiträge gebracht werden.

Das gilt aber nicht in allen Fällen, vor allem nicht für Menschen mit geringem kritischem Urteilsvermögen, die regelmäßig eine einzige, ideologisch einseitige Zeitung lesen oder Printmedien, die zwar nicht pornographisch, aber doch in ihrer Aufmachung sehr zu wünschen übrig lassen und im Stil eher frivol oder bar jeglicher christlich-religiöser Werte sind. In solchen ist erhöhte Sorgfalt geboten, denn daraus kann sich ein negativer Einfluss auf das geistliche Leben ergeben, der nicht auf einen konkreten Punkt christlicher Verhaltensweise bezogen ist wie das bei Büchern häufig der Fall ist, sondern in einer allgemein diffusen Einstellung besteht, die nicht so konkret ist, aber auf Dauer möglicherweise zu nicht geringeren Schäden führt. Gleichzeitig entsteht wegen der ungenauen Information häufig Verwirrung in Bezug auf bestimmte doktrinale Fragen. So kann etwa die Lektüre gewisser Zeitschriften zu der Ansicht führen, die Verurteilung der Embryonen vernichtenden Forschung komme nur daher, dass die Kirche ein Feind der Wissenschaft und des Fortschritts sei; oder die christliche Haltung zur Euthanasie folge aus der Auffassung, dass man nutzlose oder unangemessene medizinische Behandlungen niemals zurückweisen dürfe und somit die Idee der Selbstbestimmung prinzipiell ablehnen müsse. Solche und ähnliche Gemeinplätze werden von manchen Printmedien geschickt eingesetzt und können Personen, die sich in der betreffenden Materie nicht gut auskennen, leicht verwirren. Selbstverständlich ist man verpflichtet, eindeutig unmoralische oder sektiererische Druckwerke weder zu kaufen noch zu lesen. Wenn der geistliche Leiter merkt, dass solche Probleme durch die Lektüre von Zeitungen hervorgerufen werden, die am Ort normalerweise von anständigen Leuten gelesen werden, sollte er zum Studium bzw. zur Lektüre seriöser und gut argumentierender Bücher und damit zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den klärungsbedürftigen Themen ermuntern. Wenn im sehr seltenen Fall für jemanden das Lesen der im Umfeld allgemein verbreiteten Zeitung ein direkter Anlass zu schwerer Sünde wäre,

dann wäre das oben dargelegte allgemeine Moral-Kriterium über die Gelegenheit zur Sünde anzuwenden.

Zum Abschluss dieses Abschnitts sei hervorgehoben: Aus der Tatsache, dass hier mehrfach auf das allgemeine Moralprinzip über die Gelegenheiten zur Sünde verwiesen wurde, darf nicht abgeleitet werden, Lesen grundsätzlich als etwas Negatives anzusehen. Die Lektüre ist ein wirksames Mittel zur intellektuellen, kulturellen, moralischen und religiösen Bildung, das ein Christ zu seinem eigenen Nutzen und zu dem seiner Mitmenschen gezielt einsetzen soll. Auf eine durch eine Lektüre verursachte schädliche Wirkung kommen als Folge von Nicht-Lesen und dem sich daraus ergebenden Mangel an kritischem Urteil tausend viel größere Schäden. Das Wirken des geistlichen Leiters in diesem Bereich soll genau diese Tatsache zum Ausdruck bringen. Angst oder Misstrauen als generelle Haltungen sind hier keinesfalls angebracht.

3. DER GEBRAUCH DES INTERNET¹⁴

a) *Licht und Schatten des Internet*

Der Gebrauch des Internets hat in unserer Zeit eine große Verbreitung erfahren und wird wahrscheinlich noch zunehmen. Seine Nützlichkeit für das Studium, die Arbeit, Information und Kommunikation (e-Mail) usw. ist nur zu gut bekannt. Da das Internet ein relativ neues Medium ist, ist hier eine etwas ausführlichere Darlegung angebracht: denn die Personen, die die geistliche Führung in Anspruch nehmen, benützen es Zuhause oder am Arbeitsplatz, oder es gebrauchen ihre Kinder oder ihre Untergebenen im Berufsleben.

Internet ist als ein offenes und freies Netz gedacht, in dem keine inhaltliche Selektion vorgenommen wird. Nur schwere Vergehen (Terrorismus, Pädophilie, Betrug mit Kreditkarten usw.) sind Gegenstand einer gewissen Kontrolle und Verfolgung durch die Polizei. Es bietet die Möglichkeit, positive Inhalte zu verbreiten und in bestimmtem Ausmaß das Monopol der großen Mediengruppen (Fernsehanstalten, Agenturen usw.) negativer ideologischer Orientierung zu überwinden. Es kann das Internet aber auch Beiträge geringer wissenschaftlicher Qualität (falsche oder wenig vertrauenswürdige Informationen) bringen; oder pornographische (Bilder und Texte verschiedener „Härte“), gewalttätige, rassistische oder terroristische Inhalte; es kann den Kontakt mit wenig empfehlenswerten Personen (mit Pädophilen, Prostituierten, Gewalttätern oder mit Personen, die obszöne Gespräche („chats“) suchen usw.) vermitteln; Internet ermöglicht das illegale Kopieren von Musik, Filmen, Computerprogrammen usw., was ohne Zweifel gegen die Gerechtigkeit verstößt. Auch wenn es nicht zu derartigen Extremen kommt, so kann die Möglichkeit, frei in allen Teilen der Welt zu „surfen“, die Neugierde erregen und zu großen Zeitverlusten führen, wenn es dem

¹⁴ Die folgenden Ausführungen entsprechen mit einigen Modifizierungen dem ausführlicheren Artikel von RODRIGUEZ LUÑO, A., *El recto uso de Internet. Aspectos éticos*, 3. Auflage, Palabra, Madrid 2009, und www.eticaepolitica.net.

Benutzer an Erfahrung und Selbstdisziplin fehlt¹⁵. Die jüngste Entwicklung der „sozialen Netze“ (Facebook usw.) bietet Möglichkeiten der Sozialisierung, birgt jedoch auch nicht wenige – manchmal große – Gefahren.

Weder das Gute noch das Böse sind spezifisch für das Internet. Es ist nicht das einzige Medium, um Gutes zu tun, und auch nicht das einzige, um Böses zu tun. Es entspricht nicht der Wahrheit, dass gewisse Gefahren exklusiv dem Internet anhaften; denn gegenwärtig werden fast alle schädlichen Wirkungen des Netzes auch durch andere Kommunikationsmittel hervorgebracht. Wenn man all das bedenkt, so besteht die wirkliche Neuheit des Internets in der Möglichkeit, vielen Menschen Gutes zukommen zu lassen, ohne große wirtschaftliche Mittel und viel Personal zu benötigen. Man kann auch durch Film, Zeitungen oder Fernsehen Gutes tun; aber es ist viel schwieriger, denn man muss entweder über ein eigenes Medienunternehmen (z.B. eine Fernsehstation oder einen Produktionsbetrieb) verfügen, oder die Möglichkeit haben, frei in einer bereits bestehenden Medienanstalt zu agieren, - was aus vielen Gründen nicht leicht ist und auf jeden Fall eine gründliche professionelle Vorbereitung verlangt¹⁶.

b) Der rechte Gebrauch des Internet

Internet hat also Licht- und Schattenseiten. Im Prinzip stellt es – im Vergleich mit der Zeit, in der es nicht existierte – einen Fortschritt dar. Wie viele andere technologische Mittel (denken wir nur z.B. an die Fortschritte der Wissenschaften des Lebens, die so viele bioethische Probleme verursachen), so erlaubt auch das Internet einen guten und einen schlechten, einen fachgerechten und einen nicht fachgerechten Gebrauch. Außer im Fall von Kindern, der eigens betrachtet werden soll, kann sich im Internet nur „verbrennen“, wer das tun will, oder wer zumindest gerne mit dem Feuer spielt. Das auftretende Problem ist ein Problem der moralischen Erziehung und der Festigkeit der Überzeugungen des Benützers. Diesbezüglich ist vielleicht zu beklagen, dass – da es sich um eine relativ neue Technik handelt – die verschiedenen erzieherisch Tätigen (Familie, Schule, Katechese usw.) für die Erteilung einer richtigen und überzeugenden Bildung hinsichtlich seiner Benützung nicht immer ausreichend vorbereitet sind, obwohl in Wirklichkeit das Erarbeiten und die Vermittlung einer Kultur des guten Gebrauchs des Internets und der anderen modernen Kommunikationsmittel in der heutigen Welt ein wichtiger Teil der moralischen und christlichen Bildung sind. Diese Bildung kann durch kein technisches Instrument ersetzt werden. Analog wie bei anderen Medien ist es sehr schwer, Erwachsene daran zu hindern, Böses zu tun, wenn sie es beabsichtigen; und je größere Hindernisse man aufrichtet, desto höher ist der Preis der in Form von Verlust von Freiheit und Vertrauen (häufig mit kontraproduktiven Auswirkungen) oder durch Behinderung der Arbeit bezahlt werden muss.

¹⁵ Bezüglich eines Überblicks über die positiven und negativen Aspekte des Internets siehe: PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, *Ethik im Internet*, 22-II-2002.

¹⁶ Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, *Kirche und Internet*, 22-II-2002, Nr. 5. Siehe auch *Ethik im Internet*, Nr. 1.

Eine Untersuchung der ethischen Aspekte des Internets muss vor allem die allgemeinen Kriterien für seinen rechten Gebrauch beachten. Dabei sind die verschiedenen Bereiche (Arbeit, Schule, Familie, Unterhaltung usw.) und die verschiedenen Arten von Menschen zu unterscheiden. Generell sind Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Hausverstand, Klugheit und Berücksichtigung der Person als solcher, die Gesamtheit ihrer Fähigkeiten und Dimensionen ins Auge zu fassen. Abgesehen von einigen beruflichen Tätigkeiten ist Internet (und im Allgemeinen der Computer) eines der Instrumente mehr, eines der verschiedenen Werkzeuge, die für die Arbeit zur Verfügung stehen. Jede übertriebene Konzentration darauf ist menschlich und ethisch schädlich. Sein Gebrauch darf nicht von den Mitmenschen (Freundschaften, gesellschaftliche Beziehungen) isolieren, noch darf es ein Hindernis sein für Aktivitäten im Freien, für das Lesen von Büchern und Zeitschriften des eigenen Faches oder über allgemeine Kultur, für das Konsultieren anderer Quellen, das Benützen anderer Spiele und den Sport der Kinder, für gutes Kino und Theater, Konzerte usw.

Guten Gebrauch vom Internet zu machen, bedeutet immer, es für etwas ganz Bestimmtes zu benutzen. Man sucht etwas Konkretes und weiß, wo man es findet oder verwendet eine Suchmaschine, deren Funktion gut bekannt ist; man will etwas genau Umschriebenes kaufen usw. Es ist wenig vernünftig, ins Internet einzusteigen, ohne zu wissen, was man tun will – nur weil man freie Zeit hat, oder um zu schauen, welche Neuigkeiten man finden wird; oder weil man müde ist und meint, sich durch „Surfen“ von einer zur anderen Stelle zu erholen. Eine gut gebildete Person müsste in diesem Punkt unnachgiebig sein: genau so wie man ein Auto benutzt, um an einen bestimmten Ort zu kommen und nicht, um in der Stadt, ohne konkreten Plan herumzufahren und dabei unnütz Zeit und Benzin zu verbrauchen. Wenn man freie Zeit hat, ist es besser, ein gutes Buch bei der Hand zu haben.

In Bezug auf Inhalte, die dazu führen oder führen können, Sünden gegen den Glauben, die Liebe, die Gerechtigkeit oder die Reinheit zu begehen, muss man sich genauso verhalten, wie wenn diese Dinge in anderen Medien (Büchern, Zeitungen, Gesprächen usw.) erscheinen. Wie schon erwähnt, sind die moralischen Prinzipien bezüglich der Gelegenheiten zur Sünde anzuwenden¹⁷. Der nähere oder entfernte Charakter, sowie die schwerwiegende Materie der Gelegenheiten können in absolutem oder relativem Sinn beurteilt werden. D.h. eine Situation kann für die Allgemeinheit der Menschen eine schwere und nähere Gelegenheit darstellen, oder auch nur für eine oder einige bestimmte Personen, aber nicht für andere.

Auch wenn die Komplexität des moralischen Problems nicht übersehen werden soll, so wäre es doch eine Verallgemeinerung, das Internet generell als eine Gelegenheit zur Sünde anzusehen. Die Mehrheit derer, die moralische Probleme damit haben, sind Menschen, die vielleicht dieselben Probleme beim Gebrauch anderer Medien hätten. Es gibt auch Fälle von im Allgemeinen rechtschaffenen Menschen – aber bei weitem nicht die Mehrheit –, die gewisse sittliche Irrtümer allein aus dem Grund begangen haben, weil sie zufällig auf eine unsittliche Webseite gestoßen sind. Vor allem um das zu vermeiden – und auch wegen der

¹⁷ Es besteht die schwere moralische Pflicht, nähere, freie und schwerwiegende Gelegenheiten zu meiden und auch die erforderlichen Mittel einzusetzen, um notwendige Gelegenheiten in entfernte zu verwandeln.

Kinder -, sind die technischen Schutzmaßnahmen, von denen in der Folge gesprochen wird, äußerst nützlich.

c) Einige allgemeine Klugheitsmaßnahmen

Da das Internet ein Vehikel sowohl für positive als auch für negative Inhalte ist, wurden technische Einrichtungen entwickelt, die die Weitergabe negativer Inhalte verhindern, - so wie verschmutztes Wasser durch einen Filter geleitet wird, der die schädlichen Bestandteile aufhält. Diese Filter werden im Computer installiert, oder im *Proxy* eines lokalen Netzes (Optenet, Cyber-Patrol, ICRA usw.); oder im *Provider*, der ein Filter-System anwendet (z.B. www.Davide.it).

Diese Schutzmaßnahmen sind eine wertvolle Hilfe. Die Erfahrung lehrt, dass jemand, der gewöhnlich ohne irgendeinen Schutz (ohne *Proxy* oder ohne Filter) arbeitet, gelegentlich auf sehr schlechte Inhalte stoßen wird. Das ist unvermeidlich, da diejenigen, die Webseiten mit grob unmoralischen Inhalten verbreiten, viele Methoden verwenden, damit die Leute sie schließlich vorfinden, auch ohne es zu wollen. Eine Methode besteht darin, die häufigsten Fehler zu registrieren, die beim Eingeben des Namens einer sehr frequentierten Seite (z.B. einer Zeitung, einer Suchmaschine usw.) zustande kommen; wenn man nun beim Eingeben der Adresse einen Fehler begeht (z.B. durch Auslassen oder Wiederholen eines Buchstabens), so landet man direkt in einer pornographischen Seite. Oder sie platzieren Werbeanzeigen, die zu unsittlichen Einschaltungen weiterleiten, in anderen Seiten. Sie schleusen auch in die tiefsten Schichten des Betriebssystems des Computers versteckte Programme (*adware*, *spyware*) ein, die sich ständig vervielfachen und zu den negativen Inhalten führen. Es gibt auch noch andere Vorgangsweisen – doch wäre es kompliziert und unnötig, sie hier zu erklären.

Wenn man berücksichtigt, was im Allgemeinen geschieht und die natürliche Schwäche der menschlichen Natur bedenkt – auch bei Personen mit einer guten moralischen Einstellung -, so kommt es gelegentlich zu Verfehlungen, wenn einige oder viele Male sehr unsittliche Inhalte auf dem Bildschirm erscheinen; und wenn nicht wirksam die Mittel dagegen eingesetzt werden, so wiederholt sich die Entgleisung leicht, und es entsteht sogar eine Sucht. Daher gibt es – ohne die moralische Einstellung des Benützers von vornherein in Frage zu stellen - ernste Gründe, *als allgemeine Richtlinie* festzuhalten: Wenn jemand gewöhnlich im Internet ohne irgendeinen Schutz arbeitet – besonders wenn er viele Stunden arbeitet -, der befindet sich mehrmals oder oftmals in einer näheren Gelegenheit zur schweren Sünde, und es besteht die moralische Verpflichtung, sie zu vermeiden¹⁸. Daraus kann man schließen, dass - *allgemein gesprochen* - die moralische Pflicht besteht, einen Filter zu benutzen.

Man kann nicht ausschließen, dass ein sehr rechtschaffener Mensch, der ohne Filter arbeitet, möglicherweise diesen Gefahren nicht unterliegt - entweder weil er sehr wachsam ist

¹⁸ Vgl. HL. ALFONS MARIA VON LIGUORI, *Theologia Moralis*, ed. D. Le Noir, Vivès, Paris 1875, lib. V. Tract. IV, kap. 1, n. 452.

oder weil er Internet wenig benützt -, und auch die Erfahrung mehrerer Monate oder Jahre könnte bestätigen, dass er tatsächlich diesbezüglich keine Probleme hat. In diesem Fall ist es nicht klar, dass eine moralische Verpflichtung zur Benützung eines Filters besteht. Ihn aber zu benützen, ist eine sehr empfehlenswerte Maßnahme der Klugheit, die unnötige Spannungen vermeidet und die eine feinfühlig Person im Prinzip nicht gering schätzen sollte; denn niemand kann sicher sein, dass er nicht unvermuteten Versuchungen doch nachgibt.

Vom moralischen Standpunkt aus betrachtet ist es angebracht, eine Erwägung hinzuzufügen: Wenn jemand, der mit Internet arbeiten muss, aus diesem Grund mehrmals schwere Sünden begangen hat, so muss die Reue über diese Sünden und der Wunsch zur Besserung dazu führen, konkrete praktische Mittel einzusetzen, um zumindest aus der näheren Gelegenheit eine entfernte zu machen. Eines dieser Mittel ist die Verwendung eines entsprechenden Filters. Oder man kann die Arbeit an einem allgemein zugänglichen Ort verrichten oder den Gebrauch des Internets auf ein Minimum reduzieren¹⁹. Wenn sich trotz dieser Klugheitsmaßnahmen die Lage nicht bessert, so muss die vorrangige Pflicht, einen schwerwiegenden Schaden für sein christliches Leben zu vermeiden, - entsprechend dem jeweiligen Fall – dazu führen, zumindest während einiger Monate vom Internet Abstand zu nehmen, wenn man vermutet, dass die Schwierigkeit vorübergehend ist; oder man bedient sich eines Filters des Typs ICRAplus, der nur den Zugang zu den Webseiten erlaubt, von denen man sicher weiß, dass man sie für seine Arbeit benötigt²⁰. Wenn sich die Schwierigkeit nicht nur aus der Benützung des Internets ergibt, sondern auch das Fernsehen, Zeitschriften usw. betrifft, so handelt es sich um ein weiter gespanntes Problem, und sind auch die anzuwendenden Mittel vielfältiger.

d) Der Gebrauch des Internet durch Kinder und Jugendliche in der Familie

Der Gebrauch des Internets durch Kinder und Jugendliche bedarf spezifischer Erwägungen, die die erwähnten allgemeinen Kriterien ergänzen. Wegen des – dem Alter entsprechenden - Fehlens menschlicher und ethischer Reife sind die Kinder der Aufnahme von negativen Einflüssen verschiedener Art besonders ausgesetzt. Eine aktuelle Studie der *International Crime Analysis Association*, mit dem Titel „*Child Internet Risk Perception*“, hat die große Bandbreite von Risiken, denen die Kinder, oft ohne Wissen der Eltern, beim Gebrauch des Internets ausgesetzt sind, aufgezeigt. Interessant ist auch das Dokument der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten vom 22. Juni 2000: *Your Family and Cyberspace*²¹.

¹⁹ Auch wenn hier die Frage nicht aus der Sicht des Beichtvaters behandelt wird, so kann man doch sagen, dass der Spender des Sakraments der Buße – mit der angebrachten Klugheit und indem er die Sünden aus Schwäche von denen mit schlechter Absicht begangenen unterscheidet – die Lehre der Moraltheologie bezüglich der „rückfälligen Gelegenheitssünder“ anwenden soll.

²⁰ In diesem Fall darf das Codewort, das für die Änderung der Regulierung des Filters notwendig ist, der betroffenen Person nicht bekannt sein.

²¹ Das englische Original ist zu finden unter www.nccbuscc.org/comm/archives/2000/00-151.htm. Eine italienische Übersetzung ist verfügbar in www.ilFiltro.it

Die Eltern müssen die Kinder auch in dieser Hinsicht erziehen, indem sie ihnen Zeit widmen und notfalls eine Anstrengung machen, um das Internet - da es ihre Kinder benutzen - kennen zu lernen. Wenn es sich um kleinere Kinder handelt, ist es moralisch verpflichtend, sie durch ein Filter-System vor den erwähnten schädlichen Inhalten zu schützen. Außerdem ist es sehr angebracht, dass sich der mit dem Internet verbundene Computer in einem Durchgangsraum oder in einem ziemlich frequentierten Zimmer befindet: im Aufenthaltsraum, in der Küche, wenn diese dafür geeignet ist, usw. Man muss den Kindern auch beibringen, dass sie keine persönlichen Daten weitergeben (z.B. durch Ausfüllen von Fragelisten) und keinen Kontakt mit Unbekannten aufnehmen sollen; dass sie mit ihren Eltern sprechen sollen, wenn ihnen etwas seltsam vorkommt; dass sie bezüglich CDs oder USB-Sticks, die sie von ihren Freunden in der Schule bekommen, klug sein müssen, usw.²² Wenn man die entsprechenden Erklärungen gibt, werden die Kinder diese Vorsichtsmaßnahmen als eine Hilfe für den rechten Gebrauch des Computers – *wie sie es ja tun wollen* – ansehen.

In Familien mit mehreren Kindern kann es vorkommen, dass die Eltern merken, dass eines von ihnen zu einem schlechten Gebrauch des Internets neigt. Es ist schwierig, allgemeine Regeln für das Verhalten in solchen Fällen zu geben. Aber im Prinzip ist es nicht erzieherisch, „die Gerechten für die Sünder zahlen zu lassen“, noch den Kindern, die sich richtig verhalten, größere Einschränkungen als die moralisch notwendigen aufzuerlegen. Man muss das reale und konkrete Problem des Kindes, das sich nicht gut verhalten hat, notfalls energisch angehen, dabei aber vermeiden, in der Familie ein generelles Klima des Misstrauens oder des Mangels an Freiheit zu schaffen. Im Allgemeinen scheint es nicht angebracht, *allen* Kindern das Internet ganz zu verbieten. Ein solches Verbot wäre zumindest ein Versagen bei der erzieherischen Aufgabe, den Kindern beizubringen, die elektronischen Medien – die, ob man es will oder nicht, zur Welt von heute gehören - richtig zu gebrauchen; und die Kinder werden mit ihnen in der Schule, an der Universität, in ihrer zukünftigen Arbeit zu tun haben; und dann später in der Familie, die sie gründen werden – wo sie auch die Kinder, die Gott ihnen schenkt, anleiten müssen. Zu denken, dass es früher kein Internet gegeben hat, und niemand deshalb gestorben ist – ist eine falsche Überlegung. Früher hat es auch keine Autos, weder Flugzeuge, noch Telefon usw. gegeben; aber deshalb wird man nicht auf diese Mittel verzichten. Man muss nur lernen, sie richtig zu gebrauchen.

e) *Der Gebrauch des Internet in Unternehmen, Heimen, Bildungseinrichtungen usw.*

Ein spezieller Aspekt ist bei der geistlichen Leitung von Personen zu berücksichtigen, die Internet für ihre Arbeit in Büros, Unternehmen, Universitäten benutzen, oder aber, die in diesen Unternehmen, Studentenheimen, Seminaren usw. Leitungsaufgaben erfüllen.

Die Menschen, die in Unternehmen, Ämtern usw. arbeiten, muss man daran erinnern, dass sie die Verpflichtung der Gerechtigkeit haben, ihrer Arbeit die im Arbeitsvertrag vorgesehenen Stunden zu widmen. Die Benutzung des e-Mails oder des Internets für andere

²² Genauere Ausführungen über das richtige Verhalten der Eltern finden sich in dem Dokument *Your Family and Cyberspace*.

Zwecke kommt der Verwendung des Telefons oder dem Lesen von Zeitungen oder Büchern, die nichts mit der beruflichen Arbeit zu tun haben, gleich. Die erwähnte Verpflichtung der Gerechtigkeit rechtfertigt, dass die Unternehmensleitung – wenn sie es für notwendig erachtet – geeignete Mittel einsetzt, um Missbräuche zu vermeiden; so kann sie zum Beispiel einen Filter installieren, der nur einen Zugang zu Inhalten zulässt, die mit der Arbeit des Unternehmens oder Büros in Verbindung stehen. Die Verantwortlichen sollten klug die Möglichkeit erwägen, dass diese Maßnahmen kontraproduktiv hinsichtlich des Vertrauens und des Geistes der Mitarbeit seitens der Angestellten sein können; aber es besteht kein Zweifel, dass die Computer und die Internet-Verbindungen Instrumente sind, die das Unternehmen zur Verrichtung der Arbeit, zu der die Angestellten auf Grund des Arbeitsvertrags moralisch verpflichtet sind, zur Verfügung stellt. Die Tatsache, dass sich das Unternehmen weigert, Mittel zur Zerstreung oder zum Umgehen der Arbeit anzubieten, ist keine ungerechtfertigte Einschränkung der Freiheit der Angestellten.

Ein etwas heikleres Problem stellt sich in Studentenheimen oder Schulen, in denen z.B. Seminaristen oder Priester wohnen. Die Leiter dieser Einrichtungen haben die Pflicht, den Bewohnern entsprechende Bedingungen und Dienste anzubieten: unter anderem, ein Klima der Freiheit und des Vertrauens, einen Arbeitsplatz, Achtung vor der gerechten Autonomie und der Privatsphäre, und eine Internet-Verbindung für das Studium. Andererseits ist auch klar, dass sie das Recht haben, die Einhaltung gewisser Kriterien in Bezug auf das *externe* moralische Verhalten zu fordern.

Wenn der Zugang zum Internet im eigenen Zimmer ist, werden die Bewohner leicht Zeit damit verbringen, im Internet zu „surfen“ oder mit den Freunden zu „chatten“ usw. Die Erfahrung lehrt, dass sogar bei Personen mit einer gewissen moralischen Bildung ein ziemlich unsittlicher Gebrauch des Internets vorkommt, der den Betroffenen einen beträchtlichen Schaden zufügt. Manchmal denken die Verantwortlichen dieser Einrichtungen, dass das private sittliche Verhalten in den Verantwortungsbereich jedes einzelnen fällt, da es sich ja um Erwachsene handelt; oder sie haben Angst, in den Ruf von scheinheiligen Personen zu kommen, die die Freiheit der anderen nicht achten; oder sie sagen, dass schließlich und endlich Gott, der die Menschen mehr liebt als irgendjemand, den schlechten Gebrauch der Freiheit nicht unterbindet; oder sie wollen vermeiden, dass ein Klima des Misstrauens entsteht, das kontraproduktiv wäre.

Gewiss kommt es dem geistlichen Leiter nicht zu, den Verantwortlichen von Heimen oder Schulen zu sagen, wie sie ihre Aufgaben erfüllen sollen. Man kann auch nicht leugnen, dass es an den eben erwähnten Argumenten etwas Wahres gibt. Aber in der geistlichen Führung kann man Ratschläge geben, die – bei Achtung der Freiheit der Leiter – helfen, die Frage richtig anzugehen. Hier steht nicht der Gebrauch der Freiheit, den die Erwachsenen machen können, zur Diskussion, sondern es geht um die Dienste, die ein Heim oder eine Schule anbieten muss – und diese müssen immer mit den Zielen dieser Einrichtungen in Einklang sein. Kraft dieser Ziele sind die Leiter verpflichtet, eine gesunde Ernährung, einen entsprechenden Arbeitsplatz, elektronische Geräte für Arbeit, Information und Erholung – nicht jedoch den Zugang zu unmoralischen Internetseiten – zur Verfügung zu stellen. Daher

können sie einige Mittel benützen (die Anwendung eines *Proxy*, von Filtern, die Verlegung des Zugangs zum Internet in einen Computerraum usw.), die – ohne die Arbeit aller unnötig zu behindern – sicherstellen, dass der angebotene Internet-Dienst im Rahmen der Zielsetzungen dieser Bildungseinrichtungen bleibt.

4. DAS FERNSEHEN

Das Fernsehen ist ein Kommunikationsmittel, das gemeinsame Merkmale mit der Presse (es bietet Nachrichten, Kommentare und Werbung an), mit dem Kino (es überträgt Filme, Fernsehserien usw.), mit dem Internet (es erlaubt, – wenn auch in beschränkterem Maß – Informationen in verschiedenen Kanälen zu suchen), mit dem Theater usw. aufweist; in diesem Sinn gilt für das Fernsehen ein Großteil der bereits für andere Kommunikationsmittel angestellte Überlegungen. Es hat aber auch eigene Charakteristiken, die ein spezielles Studium verdienen.

Das Fernsehen ist fast überall in den Wohnungen präsent (und in vielen Familien gibt es sogar mehr als einen Fernsehapparat), wird gewissermaßen zu einem Teil der Familie und ist von früh bis spät eingeschaltet. Es schafft eine Abhängigkeit (Fernsehsucht), so dass die Kinder, Erwachsenen und Alten häufig viele Stunden am Tag vor dem Fernseher verbringen, der für viele Menschen - fast oder ganz - das einzige Medium der Information (und der „Bildung“) ist, das sie verwenden. Dies führt sogar dazu, dass das Gespräch zwischen Mann und Frau und zwischen den Eltern und den Kindern stark beeinträchtigt wird. Aus diesen Gründen kann es auf die Bildung des persönlichen Gewissens im Laufe der Zeit einen sehr prägenden Einfluss ausüben, der sich nicht bloß auf die Vermittlung von Nachrichten beschränkt. Das Fernsehen zeigt Lebensstile, „wirbt“ für sie, übt eine wichtige Überzeugungsfunktion aus und kann sogar unsere Sicht der Wirklichkeit – und folglich unsere Einstellungen zu Personen und Ereignissen – verändern. Das Fernsehen tendiert zur Prägung einer Kultur, und die Kultur übt auf das persönliche Gewissen jenen Einfluss aus, von dem wir zu Beginn²³ gesprochen haben.

Dieser Einfluss hat positive Seiten. Das Fernsehen informiert schnell über Ereignisse im eigenen Land und in den entferntesten Teilen der Welt, und ist so ein Instrument der Information, des Urteils und der Freiheit (immer wenn es ein Minimum an Pluralismus zwischen den verschiedenen TV-Sendern gibt). Es erleichtert auch die Erholung, bietet häufig Kulturprogramme mit gutem Niveau und ermöglicht es, interessante sportliche oder kulturelle Ereignisse zu verfolgen. Aber es hat auch seine negativen Aspekte. Das Fernsehen stellt sich oft selbst als ein offenes Fenster zur Welt dar, bietet aber in Wirklichkeit oft eine falsche und unvollständige Sicht der Realität, eine in einem komplizierten Prozess der Auswahl, Zusammenstellung und Interpretation von Bildern rekonstruierte Realität. Dieser Vorgang der Selektion und Rekonstruktion von Bildern kann von sehr fragwürdigen ideologischen Absichten, von kommerziellen oder politischen Interessen bestimmt sein, und fast immer von

²³ Vgl. Abschnitt 1: „Gewissen und Kultur“.

der Notwendigkeit, keine Zuseher zu verlieren – mehr als von den Anforderungen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Achtung. Diese Tatsache, zusammen mit einigen technischen Merkmalen der Sprache im Fernsehen, führt dazu, dass die Aussagen mehr darauf aus sind, Gefühle zu provozieren, als gelassene, vernünftige Überlegungen zu stimulieren. All das kann eine Kultur fördern, die auf eine unkontrollierte Entfesselung der Emotionen zentriert ist. Da die unbeherrschte Emotionalität und die persönliche Reife erbitterte Feinde sind, trägt der Einfluss ständigen Fernsehens – besonders bei Jugendlichen – nicht zur Bildung einer ausgeglichenen Persönlichkeit bei.

Man muss außerdem berücksichtigen – auch wenn das nicht nur das Fernsehen betrifft -, dass es oft unmoralische Inhalte gibt: Pornographie, versteckter Erotismus; Werbung, die zum Konsumismus reizt; Aussagen, die Diskriminierung und sogar Hass gegen bestimmte Gruppen bewirken; Gewalt; der Nachdruck, mit dem negative und krankhafte Ereignisse gezeigt werden, und der schließlich Unempfindlichkeit oder Pessimismus hervorruft, usw. Es gibt ein ganzes Genre von Fernsehfilmen, die „Seifenopern“, die häufig voll sind von falschen Bildern und Gefühlen, von sehr fragwürdigen Idolen, erfolgreichen Männern und Frauen, von unrealen Situationen und von negativen zwischenmenschlichen Beziehungen; insgesamt wird ständig, während mehrerer Monate, ein verfälschtes Bild der Realität vorgeführt, und eine Anti-Erziehung vorgenommen. Gleichermaßen anti-erzieherisch pflegen die so genannten „*reality shows*“ zu sein. Sicher kann man theoretisch darüber diskutieren, ob es die Aufgabe des Fernsehens ist, zu erziehen, oder nicht eher zu informieren, Elemente für das Urteilen anzubieten und anständige Unterhaltung zu bieten. Aber es ist doch außer Zweifel, dass die Aufgabe des Fernsehens nicht darin besteht, schlecht zu erziehen oder den Sittenverfall zu fördern, so wie es auch nicht ein Faktor sozialer Spaltung oder der Zerstörung grundlegender gesellschaftlicher Institutionen – wie z.B. der Familie - sein darf.

Diese Tatsachen – die andererseits gut bekannt und in der spezialisierten Bibliographie ausreichend behandelt sind – sollen nicht generell eine negative Beurteilung des Fernsehens bewirken; aber sie zeigen doch, dass es sich – wie beim Internet – um ein Medium handelt, das einen gewaltigen Einfluss ausübt, und das man richtig zu gebrauchen lernen muss. Abgesehen von der Notwendigkeit, alles zu vermeiden, was Gelegenheit zur Sünde sein kann, verlangt der rechte Gebrauch eine zeitliche Beschränkung des Fernsehens, eine sorgfältige Auswahl der Programme, eine aktive und kritische Nutzung (das Fernsehen verleitet leicht zur Passivität); man darf auch nicht zulassen, dass dadurch der familiäre Dialog unterbrochen wird (das geschieht, wenn sich jedes Mitglied der Familie in sein Zimmer einschließt, um sein eigenes Programm anzuschauen); dass der Zugang zu anderen Kommunikations- und Bildungsmitteln (Studium, Lektüre usw.) und zu anderen, für die physische und psychologische Gesundheit notwendigen Arten der Erholung (Aktivitäten im Freien, Sport oder andere Interessen, gesellschaftliche Beziehungen) verhindert wird.

Wie schon in Bezug auf die Bücher gesagt wurde, so ist es – wenn man einen Film, im Fernsehen oder im Kino, anschauen will, dessen Ausrichtung man nicht kennt - eine notwendige Klugheitsnorm, einen der Beratungsdienste, die es in allen Ländern gibt (in

Zeitschriften für Familien, in Büchern mit Rezensionen über jedes Jahr gedrehte Filme oder in Webseiten, wie z.B. www.almudi.org), zu konsultieren.

Wenn man Umgang mit Personen hat, die im Fernsehen beruflich tätig sind (Journalisten, Produzenten und Programmdirektoren, Drehbuchautoren usw.), so werden die vorangehenden Erwägungen helfen, sie die Auswirkungen ihrer Arbeit in der Gesellschaft und die Wichtigkeit, sie mit rechter moralischer Einstellung, Verantwortung und positivem Geist zu verrichten, erkennen lassen.

Auch wenn das nicht eigentlich das Fernsehen betrifft: Man soll die Leute, die junge Kinder haben, fragen, ob sie die Video-Spiele ihrer Kinder gut kennen. Dieses Thema ist den Erziehern gut bekannt: Es werden nämlich Video-Spiele verkauft, die extrem gewalttätig oder aus anderen Gründen sehr schädlich für die Kinder sind. Die Eltern haben eine schwere Verpflichtung, diesem Aspekt der Erziehung ihrer Kinder Aufmerksamkeit zu schenken.

© ISSRA, 2009

© Ángel Rodríguez Luño, 2009